



Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Medizinische Fakultät Mannheim
Dissertations-Kurzfassung

**Evaluation of the Impact of Patients' Preferences in the treatment of
Moderate to Severe Psoriasis**

Autor: Nasir Umar.
Institut / Klinik: Mannheimer Institut für Public Health, Sozial und Präventivmedizin
Doktorvater: Prof. Dr. J. E. Fischer.

Mit dem im Jahr 1999 von der Gesundheitsministerkonferenz verabschiedeten Beschluss zur Stärkung von Patientenrechten in Deutschland wurde einer wachsenden Beteiligung von Patienten an der Gesundheitsversorgung und einer Steigerung der Patientenkompetenz der Weg geebnet. Patienten können seither auf drei verschiedenen Ebenen an der Gesundheitsvorsorge beteiligt werden: der Makroebene (z.B. durch Meinungsumfragen zu Regelungen im Gesundheitswesen), der Mesoebene (z.B. durch die wachsende Verantwortung von Institutionen im Gesundheitswesen für die Vermittlung von Information und Fähigkeiten an Patienten) und der Mikroebene (z.B. durch eine verstärkte Zusammenarbeit von Arzt und Patient in der Therapie). Ein Review der bislang vorliegenden Forschungsergebnisse zur Beteiligung von Patienten an der Gesundheitsversorgung zeigt jedoch, dass der Makro- und Mesoebene wesentlich mehr Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde als der Mikroebene. Ziel dieser Dissertation ist es daher, die Ergebnisse bzgl. der Mikroebene durch eine Untersuchung zur Fragestellung zu ergänzen, welchen Einfluss die Berücksichtigung von Patientenpräferenzen in der Behandlung der mittelschweren und schweren Psoriasis hat.

Ähnlich wie bei anderen chronischen Erkrankungen existieren auch für Psoriasis zahlreiche Behandlungsformen. Dennoch sind Patienten häufig mit ihrer Behandlung unzufrieden und führen diese nicht wie vorgeschrieben durch oder brechen diese ab. Hinzu kommt, dass es zwar bereits Forschungsergebnisse zu den von den Patienten bevorzugten Therapieformen gibt, diese aber oft von Ärzten bei Empfehlungen an die Patienten nicht berücksichtigt werden. Wegen der verhältnismäßig großen Wahrscheinlichkeit eines Therapieabbruchs scheint es daher ratsam, bei den Therapieempfehlungen die Patientenpräferenzen stärker zu berücksichtigen, obwohl noch keine Ergebnisse zu der Frage vorliegen, wie stark der Einfluss der Patientenpräferenzen auf den Therapieerfolg bei Psoriasis ist.

Um diese bislang unbeantwortete Frage zu klären wurden folgende Hypothesen untersucht: Wenn die Therapieempfehlung durch den Arzt die Patientenpräferenzen stärker berücksichtigt, wird die Schwere der Erkrankung abnehmen (Haupthypothese, H1), die krankheitsbezogene Lebensqualität weniger stark beeinträchtigt sein (H2) und die Zufriedenheit mit der Behandlung zunehmen (H3). Zudem wurden folgende Fragestellungen untersucht: Welche Erkenntnisse liegen vor hinsichtlich der Erhebung und Nutzung von Patientenpräferenzen in der Behandlung von Psoriasis? Welche Präferenzen haben Patienten für einzelne Aspekte verfügbarer Therapien und welches sind die Korrelate dieser Präferenzen? Wie kann der Grad der Übereinstimmung zwischen der ärztlichen Therapieempfehlung und den Patientenpräferenzen quantitativ erfasst werden? Hierzu wurden ein systematisches Review der Literatur mit Ergebnissen zu Patientenpräferenzen und deren Berücksichtigung sowie eine prospektive Kohortenstudie durchgeführt. Im Rahmen der Kohortenstudie wurden Daten aus von Patienten am Computer ausgefüllten Fragebögen und Informationen aus Krankenakten mit Hilfe einer Conjoint-Analyse ausgewertet, um die von Patienten bevorzugten Therapieaspekte zu bestimmen. Die Korrelate für die am meisten und am wenigsten bevorzugten Therapieformen wurden untersucht. Um den Grad der Übereinstimmung zwischen den Patientenpräferenzen und der Behandlungsempfehlung durch den Arzt zu bestimmen, wurde ein „Preference Matching Index“ entwickelt. Darüber hinaus wurde untersucht, ob ein Zusammenhang zwischen dem Index und dem Behandlungsergebnis besteht.

Obwohl Patientenpräferenzen seit längerem untersucht werden, zeigt der systematische Literaturreview, dass die Auswirkungen der Berücksichtigung von Patientenpräferenzen auf Therapieerfolge bei Psoriasis bislang nicht Ziel einer Untersuchung waren. Die Ergebnisse der Conjoint-Analyse zeigen darüber hinaus, dass die Absolutwerte der Präferenzen bei den Aspekten der

am wenigsten bevorzugten Methoden durchgehend größer waren als bei den am meisten bevorzugten Methoden. Weitere Untersuchungen ließen darauf schließen, dass die Präferenzen mit verschiedenen Eigenschaften der Patienten korrelierten. Die stärkere Berücksichtigung von Patientenpräferenzen bei der vom Arzt ausgesprochenen Therapieempfehlung korrelierte signifikant mit einer höheren Zufriedenheit der Patienten mit der Behandlung, verminderter Schwere der Erkrankung und einer höheren krankheitsbezogenen Lebensqualität.

Die Ergebnisse dieser Arbeit legen nahe, dass negative und positive Präferenzen sowie interindividuelle Unterschiede eine wichtige Rolle im gemeinsamen Entscheidungsprozess von Arzt und Patient spielen. Der Zusammenhang zwischen an die Therapiepräferenzen angepasster Behandlung und Therapieerfolg stellt eine Chance dar, den Patienten noch stärker in den Mittelpunkt der Gesundheitsversorgung und der Therapieerfolge zu stellen, indem die Patientenpräferenzen noch mehr Berücksichtigung im Entscheidungsprozess finden. Insgesamt sind auf der Basis der Ergebnisse dieser Arbeit weitere Interventionsstudien sinnvoll, um die Auswirkungen eines stärker patientenorientierten Ansatz in der Versorgung von Patienten mit Psoriasis und anderen chronischen Erkrankungen noch weiter zu untersuchen.